

Die schweizerische Wirtschaftslage im Lichte der Handelsstatistik

Von Dr. R. Schwarzmann, Bern

Inhaltsübersicht

I. Die Bedeutung der Exportindustrie in der schweizerischen Volkswirtschaft. — II. Kurzer Vergleich des schweizerischen Exportes mit der letzten Vorkriegszeit. — III. Verschiebungen der Absatzrichtung im Welthandel. — IV. Verschiebungen des schweizerischen Exportes in der Absatzrichtung. — V. Die Fabrikateinfuhr der Schweiz. — VI. Ein- und Ausfuhrpreisindex. — VII. Die Handelsbilanz nach der volkswirtschaftlichen Gliederung. — VIII. Die Handelsbilanz nach den einzelnen Industriezweigen.

I.

Kann man die schweizerische Wirtschaftslage mittels der Handelsstatistik beurteilen? Das hängt davon ab, ein wie grosser Teil unserer Produktion in die Weltwirtschaft hinein verwachsen ist.

Der Verfasser hat seiner Zeit bei Berechnung der Zollbelastung nach einer Methode, die hier nicht weiter zu erörtern ist, als Ausgabensumme für die Substanzmittel der schweizerischen Bevölkerung einen Betrag erhalten, der sich auf 5390 Millionen Franken beläuft. Die Einkommenssumme (Volkseinkommen = Summe sämtlicher Individualeinkommen) ist natürlich um einiges höher. Nämlich: Steuern, Versicherung, Ersparnisse machen zusammen etwa 1000 Millionen Franken aus, ferner betragen z. B. 1923 die dem eidgenössischen Couponstempel unterworfenen Zinsen und Dividenden, die Beträge der seiner Zeit steuerfrei ausgegebenen Obligationen und die Erträge der Kapitalanlagen in ausländischen Wertpapieren zusammen etwa 700 Millionen Franken. So darf das Volkseinkommen mit etwa 7 Milliarden Franken angenommen werden, eine Ziffer, die Prof. Landmann nicht als zu hoch bezeichnet hat ¹⁾.

Hier interessieren uns bloss die für Verbrauchsgüter ausgelegten 5,4 Milliarden Franken. Aber auch diese Ziffer soll bloss als roher Stein, als Schätzung gelten. Es ist zu untersuchen, ob man von ihr aus zu einer rationellen Anteilquote des Exportes an der Gesamtproduktion kommt. Es sind also rohe Überschlüsse, die im nachfolgenden gemacht werden.

Wenn man annimmt, dass von der Ausgabensumme von 5,4 Milliarden Franken etwa 50 % auf die Nahrungs- und Genussmittelausgaben — etwa 700 Millionen Franken ja allein auf Alkohol und Tabak ²⁾ — entfallen, so ergibt sich eine Summe

¹⁾ Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, Jahrgang 1923.

²⁾ Überschlag: 200.000.000 Liter Wein à Fr. 2, — = Fr. 400.000.000.
180.000.000 Liter Bier à „ —, 80 = „ 144.000.000.
Schnaps. „ 70.000.000.
Tabak. „ 100.000.000.

von 2,7 Milliarden Franken. Rechnet man für den Verschleiss, der — nach den rund 100,000 im Handel Tätigen zu urteilen — etwa 500 Millionen Franken ausmachen dürfte, etwa die Hälfte, d. h. 250 Millionen Franken, so verbleiben für den Engrospreis der Nahrungsausgaben (2700—250 =) 2,450 Milliarden Franken. Annähernd die gleiche Ziffer erhält man bei folgender Überlegung. Der landwirtschaftliche Endrohertrag beträgt 1925 nach den Angaben des Bauernsekretariates 1,5 Milliarden Franken. An Nahrungs- und Genussmitteln werden eingeführt für rund 700 Millionen Franken. Das macht zusammen 2,2 Milliarden Franken. Rechnet man noch hinzu die Kosten der veredelten Nahrungsmittel, so wird man etwa auf den oben zuerst angegebenen Betrag von 2,450 Milliarden Franken kommen.

Für den Konsum von gewerblich-industriellen Produkten bleibt so ein Betrag von ebenfalls etwa 2,7 Milliarden Franken übrig. Für den Verschleiss mögen etwa 250 Millionen Franken in Anschlag gebracht werden, so dass für die Grosshandlungssumme auch ein Betrag von 2,450 Milliarden Franken übrigbleibt. Dies also für den inländischen Konsum. Dieser schliesst indes für etwa 850 Millionen Franken Importfabrikate in sich, so dass für den inländischen Konsum gewerblich-industrieller Verbrauchsgüter solche für 1600 Millionen Franken im Inland hergestellt werden. Die gesamte Produktion für den Export beträgt rund 2 Milliarden Franken.

Hieraus ergibt sich, dass von der Totalproduktion der Schweiz die Landwirtschaft 30 %, die Produktion von Gewerbe und Industrie für den inländischen Konsum ebenfalls 30 % und die Produktion dieser letzteren für den Export 40 % beanspruchen. Über 90 % des Exportes entfallen auf Fabrikate und Rohstoffe (83 % allein auf Fabrikate) und nicht ganz 10 % auf Lebensmittel; von diesen 10 % fällt aber gut ein Drittel auch auf gewerblich-industriell hergestellte Lebensmittel.

So gibt die Landwirtschaft von ihrem Endrohertrag etwa 10 % als Export ab, während von der gewerblich-industriellen Produktion 55 % auf den Export fallen. Diese Ziffer ist vielleicht etwas zu hoch im Hinblick darauf, dass bei der für das Inland arbeitenden Produktion die Herstellung von Produktionsmitteln nicht gebührend berücksichtigt worden ist. Immerhin wird der Anteil der Exportproduktion, gemessen an der Totalproduktion von Gewerbe und Industrie, um 50 % herumspielen ¹⁾.

Dass dieserhalb für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz aus der Handelsstatistik überaus wertvolles Material geschöpft werden kann, ist offensichtlich. Mit diesen Verhältnissen kann man jetzt wie in der letzten Vorkriegszeit rechnen.

Bekanntlich ist aber die Struktur von Inland- und Exportproduktion nicht so, dass die Häufelung in allen Industrien glatt durchgeht. Gegenteils haben einzelne Industrien im Inlande eine ganz schwache Absatzbasis. So die Seidenstoffweberei, die Uhrenindustrie, die Stickereiindustrie, deren aller Inlandsabsatz bloss etwa 10 % erreicht. Die Maschinenindustrie exportiert ziemlich über die Hälfte ihrer Produktion.

Mit diesen vier Exportindustrien wird nicht ganz die Hälfte des Gesamtexportes erfasst (1913: 43,5 % und 1925: 40,5 %). Das ist also etwa ein Viertel der gesamten Produktion von Gewerbe und Industrie. Das verwundert nicht,

¹⁾ Diese Ziffern werden der Kritik rufen; der Verfasser ist indes fortwährend bemüht, exakter in diese Materie einzudringen.

wenn man sich vorstellt, dass die ganze Ostschweiz und die ganze Westschweiz sich in diese Produktion teilen. Auf fast ebenso schmaler inländischer Absatzbasis ruhen die Industrien von Seidenband, von Schappe, von Anilinfarben, Kondensmilch, Aluminium und Strohwaren, die zusammen 265 Millionen Franken Exportwert (1925) ausweisen. Mit den vier Erstgenannten ergibt sich so eine Exportsumme von 1,1 Milliarden Franken, also mehr als die Hälfte des Gesamtexportes. In die andere Hälfte des Exportes teilen sich nun die fast zweihundert in der Berufsstatistik 1920 unterschiedenen Branchen grösseren, mittleren und kleinsten Formates.

Einer gewissen Korrektur bedarf dieses Verhältnis natürlich hinsichtlich des Arbeitswertes ¹⁾. Da ist in erster Linie zu erinnern an die Seidenindustrie, die wegen des teuren Rohstoffes in die zweitvorderste Linie des Exportes rückt. Dieses Missverhältnis ist auch ersichtlich aus der Zahl der in dieser Industrie Beschäftigten. Wir treten auf diese Korrektur nicht weiter ein; das entworfenen Bild wird deshalb nicht stark verschoben.

Von den rund 821.000 in der Veredelung von Natur- und Arbeitserzeugnissen — also ohne Urproduktion, wie sie in der Berufszählung von 1920 ausgeschieden ist — beschäftigten Personen entfallen auf die

	Erwerbende	Erwerbende und ihre Angehörigen
Uhrenindustrie	62.802	= 117.591
Seidenstoffweberei	17.684	= 24.132
Stickerei	42.824	= 73.416
Maschinenindustrie	70.763	= 156.509
Zusammen	194.073	= 371.648

das sind 24 % der Erwerbenden oder 22,7 % der in dieser Erwerbsgruppe (Veredelung von Natur- und Arbeitserzeugnissen) Erwerbenden samt ihren Angehörigen, d. h. 22,7 % von 1.632.415 Personen.

So ist ersichtlich, dass, wenn es nur schon *diesen vier* Industrien schlecht geht, es bereits einem Viertel der in Gewerbe und Industrie Tätigen, als Ganzes gesehen, schlecht geht oder mehr als einem Fünftel der von Gewerbe- und Industrie lebenden Bevölkerung der Schweiz. Dies unmittelbar. Kaum wird es ausbleiben, dass eine solche Lage ihre kräftigen Wellen auf alle anderen in der Hauptsache für das Inland arbeitenden Industrien sowie auch auf die Landwirtschaft wirft.

II.

Wie hat sich unser Export seit der letzten Vorkriegszeit entwickelt? Im Jahre 1913 betrug er 1376 Millionen Franken; er hat sich in den beiden ersten Nachkriegsjahren auf je fast 3300 Millionen Franken aufgeschwungen, sank in den beiden ärgsten Krisenjahren auf etwa 1700 Millionen Franken und erholte sich langsam wieder, bis er im Jahre 1925 bei 2030 Millionen Franken anlangte. Aber wenn man alle diese Werte auf Vorkriegswerte reduziert, so vermochte bis heute kein einziger die Ziffer von 1913 zu erreichen. Und im Jahre 1926 ist

¹⁾ Vgl. hierzu z. B. Versuch einer Rangordnung der Industrie von Dr. Schwarz in dieser Zeitschrift 1925.

der Export gegenüber den beiden Vorjahren wieder ganz beträchtlich in Rückstand gekommen. In den ersten neun Monaten 1926 betrug er nämlich bloss 1314 Millionen Franken, d. h. 236 Millionen Franken weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. So ergibt sich, wenn die genannten jährlichen Exportzahlen auf Vorkriegswerte gesetzt werden und 1913 gleich 100 genommen wird, folgende Zahlenreihe:

	1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Exportiert:	100	94	89	65	72	76	88	90	80

Würde man den Exportwert von 1913 auf die Höhe des heutigen Preisstandes setzen, so betrüge er 2274 Millionen Franken. Demgegenüber bedeutet also der gegenwärtige Exporterfolg (1925) von 2030 Millionen Franken immer noch einen Rückstand von 244 Millionen Franken. Von diesem Ausfall kommen indes 218 Millionen Franken (heutigen Preisstandes) allein auf die Stickereiindustrie, indem deren Exportwert von rund 350 auf rund 130 Millionen Franken gefallen ist. Am Rest des Ausfalles (26 Millionen Franken) sind Schokolade, Käse und Seidenband am meisten beteiligt. Der Ausfall im Käseexport beträgt indes auch nicht weniger als 50 Millionen Franken, der von Schokolade etwa 30 Millionen Franken und derjenige von Seidenband etwa 20 Millionen Franken, der Ausfall dieser drei Produkte zusammen also rund 100 Millionen Franken; zusammen mit der Stickerei demnach 320 Millionen Franken. Aber wie erwähnt, jene 100 Millionen Franken Ausfall bei Käse, Schokolade und Seidenband sind bis auf 26 Millionen Franken ausgeglichen worden durch vermehrte und neue Exportmöglichkeiten anderer Branchen. Die schlechte Lage der Stickereiindustrie ist heute keine bloss Situation mehr, sondern ein dauernder Zustand, und jener Rückschlag von 218 Millionen Franken wird in der Ostschweiz wohl gänzlich aus unserer Volkswirtschaft abgeschrieben werden, soweit die Stickerei in Frage kommt. Ersatz hat sich ja wohl eingestellt, aber er reicht bei weitem nicht an das Verlorene heran. Wenn man also die Stickerei für einen Augenblick unberücksichtigt lässt und in Betracht zieht, dass die Ziffern von 1913 für etwa 60 Millionen Franken Zwischenhandel in Rohseide und Seidenabfällen enthielten, der heute aus dem Spezialhandel ausgemerzt werden konnte, so stünde der heutige Export etwa 40 Millionen Franken über demjenigen von 1913. Aber man wagt es gefühlsmässig kaum, so etwas zu sagen; denn die Wunden der ostschweizerischen Wirtschaft schmerzen individuell noch zu sehr, und volkswirtschaftlich ist und bleibt vorderhand der Ausfall bestehen. Nichtsdestoweniger bleibt die Stickerei eine der stolzesten Exportindustrien. Sie rangiert mit ihrem inländischen Arbeitswert auch jetzt wohl noch vor der Seidenstoffweberei und käme so in den dritten Rang, also hinter die Maschinen- und Uhrenindustrie, nachdem sie vor dem Kriege bekanntlich an erster Stelle gestanden hat.

III.

Der Exportwert des Welthandels betrug im Jahre 1925 30,030 Milliarden Dollars oder in Pari auf Schweizerfranken umgerechnet 155 Milliarden Franken. Damit ist der Welthandel im Export auf der Vorkriegshöhe angekommen; er

betrug damals 18,356 Milliarden Dollars. Vor dem Kriege erreichte der Anteil der Schweiz am Weltexport 1,44 %, was nach dem heutigen Preisstand just die von uns berechnete Ziffer von 2270 Millionen Franken ergibt, die wir haben müssten, wenn unser Export auf der Höhe von 1913 stünde. Aber, wie ausgeführt, beträgt der Exportwert bloss 2030 Millionen Franken. Unser Anteil am Weltexportwert ist also auf 1,31 % zurückgegangen.

Ein Vergleich mit den Ländern, die in unserem Aussenhandel eine wichtige Rolle spielen, zeigt in der Entwicklung der anteilmässigen Zu- oder Abnahme am Welthandel folgendes Bild:

1 Länder ¹⁾	Einfuhr			Ausfuhr			Total		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Schweiz.	1,84	1,61	1,52	1,44	1,34	1,31	1,65	1,48	1,41
Frankreich	8,33	7,44	6,61	7,23	7,88	7,21	7,80	7,70	6,90
Deutschland.	13,14	7,70	9,32	13,09	5,73	6,97	13,12	6,73	8,17
Grossbritannien	16,48	17,89	17,79	13,93	13,01	12,43	15,24	15,49	15,18
U. S. A.	9,10	12,74	13,18	13,34	16,54	16,04	11,15	14,61	14,57
Italien	3,61	3,01	3,29	2,64	2,30	2,42	3,14	2,66	2,87
Japan	1,86	3,55	3,22	1,72	2,68	3,03	1,79	3,12	3,12
Indien	3,01	2,68	2,80	4,21	4,34	4,79	3,60	3,50	3,78
Kanada.	3,17	2,81	2,92	2,35	3,94	4,43	2,78	3,36	3,65

1) Memorandum sur les Balances des Paiements et sur les Balances du Commerce extérieur 1911—1925. Société des Nations, pag. 146.

Bei Frankreich und Italien, den «Valutaländern», ist der Anteil nur deshalb gemindert, weil ihr Exportwert über Golddollar gerechnet ist. Vom innern Geldwert dieser beiden Länder aus betrachtet, ist der Export beträchtlich gestiegen. Die Schweiz teilt, wie ersichtlich, die rückläufige Bewegung mit Deutschland und Grossbritannien, wenngleich relativ in viel geringerem Masse. Indes bleibt für unser Land zu berücksichtigen, welche wichtige Stellung sein Export in seiner Gesamtproduktion einnimmt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Japan und Indien haben seit 1913 ihren Anteil am Weltexport sehr beträchtlich vermehrt, Kanada und Indien dazu ihren Import, d. h. Fabrikateimport, merklich vermindert.

So hat sich der Welthandel wie folgt auf die verschiedenen Kontinente verteilt (Tabelle 2).

Europa war 1925 mit 50 % am Weltaussenhandel beteiligt gegenüber 58,5 % im letzten Vorkriegsjahre. Das Schwergewicht des europäischen Aussenhandels ist also weniger zurückgegangen, als man ohne diese statistischen Unterlagen vielleicht würde erwartet haben. Beachtenswert bleibt indessen, dass der Anteil der Ausfuhr stärker gesunken ist als der Anteil der Einfuhr, jener fiel von 55,2 % auf 44,7 %, dieser von 61,6 % auf 55 %. Demgegenüber ergibt sich, dass alle Kontinente, mit Ausnahme von Afrika, ihr Aussenhandelsvolumen vergrössert

2 Länder	Einfuhr			Ausfuhr			Total		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Europa	61,6	55,5	55,0	55,2	45,2	44,7	58,5	50,4	50,0
Nordamerika	12,4	15,7	16,2	15,8	20,6	20,6	14,0	18,1	18,3
Mittelamerika	1,9	2,3	2,2	2,4	3,5	3,0	2,1	2,9	2,6
Südamerika	5,7	4,8	5,2	6,7	6,6	6,2	6,1	5,7	5,7
Afrika	4,0	4,0	3,9	4,5	4,4	4,2	4,3	4,2	4,1
Asien	11,9	14,5	14,1	12,7	16,5	17,9	12,3	15,5	16,0
Ozeanien	2,5	3,1	3,2	2,7	3,2	3,4	2,6	3,2	3,3
Total	100	100	100	100	100	100	100	100	100

haben. Löst man Amerika in Nord-, Mittel- und Südamerika auf, so zeigt sich, dass auch Südamerika sein Aussenhandelsvolumen vermindert hat, und zwar, wie Afrika, sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr.

Ein Vergleich des Ausfuhrvolumens einzelner wichtiger Länder zeigt folgendes Bild (1913=100):

3 Länder ¹⁾	1923	1924	1925
Dänemark	131	134	140
Deutschland	53	51	65
Norwegen	98	105	110
Russland	14	24	24
Schweden	81	93	100
Schweiz	75	88	90
Grossbritannien	75	76	76
Italien	90	119	—
U. S. A.	115	129	137
Kanada	175	161	181
Japan	110	140	176
Australien	96	81	—
Indien	98	102	—

¹⁾ Memorandum, Seite 156.

Am auffallendsten sind die Fortschritte bei Kanada, Japan, Dänemark und den U. S. A. Der Fortschritt Japans ist zum grossen Teil auf den Export von Rohseide zurückzuführen. Etwas allgemeiner ist die Entwicklung Kanadas, auch diejenige der Vereinigten Staaten. Aber hinsichtlich der U. S. A. ist doch zu sagen, dass der Export von Automobilen und von Benzin sich so überragend entwickelt hat, dass für die Vermehrung des übrigen Exportes relativ doch wenig übriggeblieben ist.

Die U. S. A., um dies in Zahlen frappanter in Erscheinung treten zu lassen, führten in den Fiskaljahre 1910/1914 durchschnittlich für 634 Millionen Dollars

fertige Waren aus, im Fiskaljahre 1925/26 für 1937 Millionen Dollars, also nominell etwa dreimal mehr. Damals hatte der Automobilexport einen Wert von 33 Millionen Dollars, 1925/26 aber 332 Millionen Dollars, der Export von raffiniertem Mineralöl (das auch unter die Fabrikate fällt) damals einen Wert von 140 Millionen Dollars, heute 463 Millionen Dollars. Von der gesamten Exportsteigerung der U. S. A. im Betrage von 1283 Millionen Dollars entfallen somit 622 Millionen Dollars oder fast die Hälfte der gesamten Exportsteigerung auf den vermehrten Export dieser beiden Produkte. Ohne diesen Export hätte sich die amerikanische Ausfuhr statt verdreifacht nur verdoppelt. Etwa 65—70 % dieser Steigerung, also rund 400 Millionen Dollars, sind indes der Preisteuerung zugute zu halten, so dass sich eine Steigerung von 261 Millionen Dollars oder 40 % ergibt, die Automobile und das Benzin immer ausser Betracht gelassen. Wir führen dieses Beispiel an, um zu zeigen, dass die Ziffern, näher betrachtet, des Schreckhaften entkleidet werden.

Dänemark verdankt seine gesteigerte Ausfuhr den vorzüglichen landwirtschaftlichen Produkten und seiner vorbildlichen Absatzorganisation, 85—90 % des Gesamtexportes bestehen aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Abgesehen von Schweden und Norwegen, deren ausschlaggebender, stark vermehrter Holz- und Zelluloseexport der Entwicklung der Kunstseideindustrie zu verdanken ist, und abgesehen von den «Valutaländern», zu denen im Vorjahre auch noch Dänemark und Norwegen gehörten, steht es um den europäischen Export nicht gut, im Gegensatz zu den Überseegebieten. Hält man sich den prozentualen Anteil der Einfuhr und der Ausfuhr der Überseegebiete nach resp. von Europa, gemessen am Gesamthandel dieser Überseegebiete, vor Augen, so kann man unverkennbar von einer Enteuropäisierung des Welthandels sprechen ¹⁾.

4 Gebiet	Einfuhr aus Europa (% der Gesamteinfuhr)			Ausfuhr nach Europa (% der Gesamtausfuhr)		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925
U. S. A.	48,2	30,4	29,3	60,4	53,3	53,0
Kanada.	29,2	25,4	24,1	54,7	47,9	49,3
Indien	80,3	70,3	68,6	58,0	53,4	49,7
Japan	30,7	23,7	17,4	23,3	9,7	6,6
Argentinien	79,6	64,4	63,7	63,0	60,4	59,1
Ozeanien	70,9	55,8	54,2	77,7	66,0	73,0

Allerdings sind die Bezüge der Überseegebiete (U. S. A., Kanada, Indien, Japan, Argentinien, Ozeanien) aus Europa immer noch gross, aber auf der ganzen Linie haben sie, und zwar überall, sehr markant abgenommen. Aber auch die Ausfuhr dieser Überseegebiete nach Europa, die zwar nach wie vor noch gross ist, ist zurückgegangen.

¹⁾ Memorandum, Seite 180 f.

So ergibt sich: Europas geringer gewordene Ein- und Ausfuhr nehmen in der grösser gewordenen Aus- und Einfuhr der Überseegebiete einen geringeren Platz ein.

Welches Bild zeigt sich aber, wenn die europäischen Ziffern *unter sich* nach der Herkunfts- und Absatzrichtung aufgeteilt werden? Dies wird aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, in der unter Zuhilfenahme des vom Völkerbund veröffentlichten Materials für die sechzehn wichtigsten europäischen Staaten, welche über 90 % des europäischen Handels bewegen, die relativen Veränderungen festgehalten sind:

5 Wirtschaftsraum	Import aus		Export nach	
	1913	1924	1913	1924
Europa	70,8	66,2	77,0	73,0
Afrika	1,2	1,3	2,4	2,6
Asien	5,0	4,4	3,0	5,4
Amerika	16,1	19,3	10,6	10,4
Australien und Neuseeland . . .	1,9	2,3	1,6	2,0
Nicht genau bestimmte Gebiete.	5,0	6,5	5,4	6,6
	100	100	100	100

Nach dieser Tabelle hat die wirtschaftliche Verflechtung der europäischen Gebiete untereinander gegenüber 1913 an Intensität eingebüsst. Und dies trotz der Zersplitterung grosser früherer Nationalwirtschaftsgebiete.

Europas Export nach Übersee ist relativ, gemessen an seinem noch bestehenden Esportvolumen, grösser geworden. Aber weil der Überseeimport als Ganzes stark gestiegen ist, bedeutet diese relative europäische Exportsteigerung nach Übersee doch einen Minderanteil am Überseeimport. Und wenn der europäische Import aus Übersee eine relativ grössere Rolle spielt als ehemals, so bedeutet dieser Import doch eine geringere Quote am Export der Überseegebiete als früher.

Aber dieses gesamteuropäische Bild erhält zum Teil wieder ein anderes Gesicht, wenn man den europäischen Handel in die einzelnen Länder auflöst.

Grossbritannien:

6 Wirtschaftsraum	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Europa	44,3	38,3	34,9	34,7	37,4	35,5
Nordamerika	24,4	25,2	24,2	10,3	10,6	10,5
Mittelamerika	1,3	2,5	2,4	1,8	1,8	1,9
Südamerika	9,0	9,8	8,4	9,5	7,4	8,8
Afrika	4,8	6,9	7,5	9,8	9,8	11,0
Asien	9,7	10,2	13,1	25,2	22,8	21,6
Ozeanien	6,5	7,1	8,5	8,8	10,2	10,9

Hinsichtlich Grossbritanniens zeigt sich, wie aus Tabelle 6 hervorgeht, dass dessen *Import* zwar der allgemeinen europäischen Tendenz entspricht, der *Export* Grossbritanniens aber heute eine grössere Quote nach unserem Kontinent abgibt als vor dem Kriege. Damals gingen vom englischen Export 34,7 % nach dem Kontinent, 1924 aber 37,4 und 1925 35,5 %. Man kann also sagen, dass Grossbritannien die Minderung der Quote an seinem überseeischen Export durch das Geschäft auf unserem Kontinent wettmachen musste. Die rückläufige Bewegung des englischen Exportes nach Übersee trifft fast gänzlich das asiatische Gebiet (Textilexport nach Indien und China), in etwas auch das südamerikanische. Analog der allgemeinen Tendenz des gesamteuropäischen Aussenhandels hat sich sowohl auf der Einfuhr- wie auf der Ausfuhrseite *Deutschlands* die Quote des Absatzes und des Bezuges im resp. vom europäischen Wirtschaftsraum verringert:

Deutschland:

7 Wirtschaftsraum	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Europa	54,1	54,6	53,0	75,2	72,1	72,1
Nordamerika	16,6	19,4	19,1	7,7	7,9	7,3
Mittelamerika	1,0	0,8	1,5	1,0	1,5	1,4
Südamerika	10,2	8,0	7,7	6,6	7,4	7,4
Afrika	4,6	4,2	4,2	2,1	2,2	2,3
Asien	10,5	10,0	11,9	6,4	8,5	5,0
Ozeanien	3,0	3,0	2,6	1,0	0,4	2,5

Die deutsche Quote europäischer Bezüge nämlich ging von 54 % auf 53 % zurück, indes also lange nicht so stark wie diejenige Grossbritanniens, im Jahre 1924 war sie sogar noch etwas höher als 1913. Die Quote des Absatzes in den europäischen Wirtschaftsraum hingegen ist von 75,2 % auf 72,1 % gesunken.

Auch Frankreich bezieht anteilmässig weniger, und zwar, wie England, bedeutend weniger, aus dem europäischen Wirtschaftsraum als 1913, nämlich bloss mehr 43,6 % gegen 52,2 % damals. Nicht stark gesunken ist hingegen die französische Quote des europäischen Absatzes, nämlich von 69 % auf 68 %.

Frankreich:

8 Wirtschaftsraum	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Europa	52,2	43,6	—	69,0	68,0	—
Nordamerika	11,4	15,4	—	6,6	8,3	—
Mittelamerika	1,6	2,2	—	1,1	1,3	—
Südamerika	9,5	9,9	—	5,7	4,0	—
Afrika	9,0	12,3	—	13,3	13,4	—
Asien	12,8	12,8	—	3,9	4,6	—
Ozeanien	3,5	3,8	—	0,4	0,4	—

Hier darf man eine gewisse Gleichstellung der Tendenz mit Grossbritannien erkennen. Leider stehen für Frankreich bloss die Ziffern für 1924 zur Verfügung. Vielleicht hätte sich für 1925 feststellen lassen, dass der europäische Absatz Frankreichs anteilmässig weiter gestiegen sein würde. Das wäre auch angesichts der Valutaverhältnisse nicht zu verwundern. Während so Frankreich den europäischen Markt leicht eroberte, erzwang ihn England notgedrungen deswegen, weil kein Land so schwer von der asiatischen Entwicklung betroffen wird wie eben England.

Die Schweiz nun hatte seit 1913 folgende Entwicklung ihrer Absatzverhältnisse:

9 Wirtschaftsraum	Einfuhr aus			Ausfuhr nach		
	1913	1924	1925	1913	1924	1925
Europa	83,27	74,55	74,62	74,59	69,65	71,12
Nordamerika	11,13	16,61	17,16	17,97	16,92	16,92
Mittelamerika						
Südamerika						
Afrika	1,80	3,53	3,59	1,46	2,03	2,46
Asien	3,04	4,26	3,73	4,24	9,55	7,48
Ozeanien	0,71	1,05	1,10	1,84	1,86	2,02

Der Anteil der Einfuhr europäischer Bezüge sank von 83,27 % auf 74,62 %. Zur Geltung kamen demnach mehr vorab die Bezüge aus Amerika, wobei natürlich Weizen, Benzin und Automobile in Frage stehen. Aber die Bezüge aus den andern Kontinenten haben anteilmässig ebenfalls zugenommen. Die Quote des Absatzes im europäischen Wirtschaftsraum sank von 74,59 % im Jahre 1913 auf 71,12 % im Jahre 1925 und im Dreivierteljahr 1926 sogar auf 64,8 %.

IV.

Die Entwicklung des schweizerischen Exportes zeigt seit Kriegsende, verglichen mit dem letzten Vorkriegsjahr, folgendes:

10 Jahr	Europa %	Afrika %	Asien %	U. S. A. %	Übriges Amerika %	Australien %
1926 (3/4)	64,80	2,25	10,97	10,50	8,60	2,88
1925	71,12	2,46	7,48	9,40	7,52	2,02
1924	69,65	2,03	9,55	9,94	6,98	1,85
1923	65,40	1,97	10,46	11,90	8,22	2,01
1922	67,93	1,89	9,26	12,23	6,57	2,12
1921	58,36	1,57	6,35	27,37 ¹⁾	5,50	0,85
1920	71,62	2,20	6,79	8,64	9,53	1,22
1913	74,59	1,46	4,24	9,91	7,96	1,84

¹⁾ Ohne Goldbarren 13,20 %.

Am tiefsten stand anteilmässig unser Export in den europäischen Wirtschaftsraum im ausgesprochenen Krisenjahre 1921, nämlich auf 58,36 %. Aber dies ist nur scheinbar so, indem die damalige übermässige Goldbarrenaufuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Quoten wesentlich verschoben hatte. Berechnet man den europäischen Anteil ohne diesen Goldbarrenexport, so kommt man auf eine Quote von 71 %. Damit war sie so hoch wie im Jahre 1920, dessen erste Hälfte Hochkonjunktur aufwies. Die wirklich tiefste Quote des Absatzes in den europäischen Wirtschaftsraum zeigt sich nun mit 64,8 % im laufenden Jahre.

Welche Einflüsse sich in dieser europäischen Quote des schweizerischen Exportes geltend gemacht haben, soll folgende Tabelle zeigen:

11 Jahr	Export der Schweiz in Millionen Franken nach				Totalausfuhr
	Deutschland	England	Frankreich	Italien	
1926 (3/4)	180	220	116	82	1320
1925	368	420	173	104	2030
1924	327	395	206	94	2009
1923	123	363	214	101	1717
1922	193	348	240	93	1690
1921	195	349	239 (222) ¹⁾	74	2140 (1763) ¹⁾
1920	252	645	521	166	3277
1913	306	236	141	89	1376
	Anteil in % an der Totalausfuhr				
1926	13,60	16,70	8,75	6,20	
1925	18,08	20,60	8,48	5,11	
1924	15,83	19,18	9,97	4,56	
1923	7,04	20,64	12,17	5,73	
1922	10,93	19,75	13,63	5,26	
1921 ²⁾	9,09 (11,1)	16,32 (19,8)	11,15 (12,6)	3,47 (4,2)	
1920	7,70	19,72	15,92	5,07	
1913	22,21	17,16	10,26	6,48	

¹⁾ Ohne Goldbarren.
²⁾ Von der Goldbarrenaufuhr beeinflusst, Ziffern in Klammer = Quoten unter Ausschaltung der Goldbarrenaufuhr.

Die jüngste Sanierungskrisis und -depression der deutschen Wirtschaft kommt in der jüngsten Ziffer (1926) deutlich zum Ausdruck, aber ebenso, wie wir dies in anderem Zusammenhang feststellen konnten, der Einfluss des neuen deutschen Zolltarifs. Überhaupt lässt sich feststellen, dass unser Export nach Deutschland immer ganz parallel geht mit der die deutsche Einfuhr hemmenden oder fördernden Wirtschaftslage. Das lässt sich nicht nur jahrweise, sondern gerade in den letzten zwei Jahren Monat für Monat feststellen. Die Vorgänge in Deutschland berühren unsern Lebensnerv auf das Empfindlichste. Angesichts der Tatsache, dass die Überseemärkte die Tendenz haben, ihren vermehrten

Bedarf nicht von Europa zu kaufen, und angesichts der Tatsache, dass Grossbritannien in seinem Absatz auf unseren Kontinent gedrängt wird, stimmen die wirtschaftlichen Vorgänge in demjenigen Absatzgebiet, das uns einst mehr als $\frac{1}{5}$ unserer Waren abkaufte, um so ernster; denn die Versorgung des eigenen Marktes ist dort unverkennbar eine starke Entwicklungstendenz.

Seit indes Deutschland durch seine Not für unseren Export zurückgetreten, ist *England* als Absatzgebiet ganz in den Vordergrund gelangt. Unser Export dorthin stieg anteilmässig von 17,16 % im Jahre 1913 auf 20,6 % im Jahre 1925, ist aber im laufenden Jahr wieder auf 16,7 % zurückgesunken, ein Vorgang der auf die letztjährigen Zollverhältnisse zurückzuführen ist. Trotz allem ist jedoch eine langsame Erholung festzustellen, so dass Aussicht bestehen dürfte, die Quote von 19—20 %, wie sie durch alle Jahre seit Kriegsende zu konstatieren ist, wieder zu erreichen.

Während der ersten Jahre nach dem Kriege hatte unser Export nach *Frankreich* anteilmässig eine gegenüber 1913 bemerkenswerte Verbesserung erlebt. Dann begann der Abstieg bis auf 8,48 % im letzten Jahre. Bemerkenswert ist, dass im laufenden Jahre die Quote etwas zugenommen hat. Indes ist das angesichts der starken Rückschläge, die unser Export nach den beiden erstgenannten Ländern erlebt hatte, nicht weiter verwunderlich. Absolut hat der Export nach Frankreich in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres ja weiter eine Abnahme erfahren: von 130 auf 116 Millionen Franken. Indes sind bereits feste Anzeichen vorhanden, dass diese hier zum Ausdruck kommenden Valutaeinflüsse Halt gemacht haben.

Unser Export nach *Italien* erreichte schon nach dem Kriege die Quote von 1913 nicht mehr. Damals betrug sie 6,48 %, schwankte in den Nachkriegsjahren zwischen 4 und 5 %, hat aber im laufenden Jahre die Vorkriegsquote fast erreicht, sich auch absolut dem Vorjahre gegenüber besser gehalten. Indes ist dies keine allgemeine Exportsteigerung nach Italien, sondern bloss ein stärkeres Hervortreten von einer oder zwei Branchen unserer Industrie, wie z. B. Aluminium, das bekanntlich die so rasch sich entwickelnde Automobilindustrie Italiens vorderhand noch bemerkenswert benötigt.

Dass diese vier soeben besprochenen Länder einen namhaften Einfluss auf unsere Exportquote nach dem europäischen Wirtschaftsraum ausüben, bleibt angesichts des nach wie vor doch grossen Absatzes in diese vier Länder offensichtlich. Wie sich dazu der übrige europäische Wirtschaftsraum stellt, geht aus der folgenden Tabelle (12) hervor.

Der Export der vier besprochenen Länder ist von 56,11 % im Jahre 1913 auf 52,27 % im Jahre 1925 und auf 45,25 % im Jahre 1926 gefallen. Und dies also bei einer absoluten Wertsumme, die, wie wir früher gesehen haben, noch nicht auf der Höhe von 1913 steht. Im Gegensatz dazu ist indes unsere Ausfuhr anteilmässig nach dem übrigen Europa von 18,48 % im Jahre 1913 auf 18,85 % im Vorjahre und weiter auf 19,45 % im laufenden Jahre gestiegen. Diese kleine Erholung ist seit 1923 schon zu konstatieren, während 1921 und 1922 hinter 1913 geblieben sind und nur das Warenhungerjahr 1920 stark angeschwollen

12 Jahr	4 Länder Europas	Europa zusammen	Übriges Europa	Übrige Welt
	%	%	%	%
1926	45,25	64,70	19,45	35,30
1925	52,27	71,12	18,85	28,88
1924	49,64	69,65	20,11	30,35
1923	45,58	65,40	19,82	34,60
1922	49,57	67,93	18,36	32,07
1921	40,03	58,36	18,33	41,64
1920	48,41	71,62	23,21	28,38
1913	56,11	74,59	18,48	25,41

war (23,21 %). Am vermehrten anteilmässigen Export in den «übrigen» europäischen Wirtschaftsraum haben in erster Linie die Sukzessionsstaaten der Donaumonarchie, nicht aber der Balkan und nicht der Südwesten (Spanien und Portugal), wohl aber die nordischen Länder teil. Die Randstaaten können nicht verglichen werden, doch machen sich bei ihnen in den statistisch erfassten Jahren gute Fortschritte bemerkbar.

Diese relativ doch kleine anteilmässige Verbesserung des Exportes nach dem «übrigen» Europa vermag das Bild nicht zu verwischen, dass der Druck des verminderten Exportes in die vier Hauptländer *nach Übersee zwang*. Die Verschiebung ist besonders im laufenden Jahre auffallend, indem die Überseegebiete nicht weniger als 35,3 % unseres Exportes aufnahmen gegen 25,41 % im Jahre 1913 und 28,9 % im Vorjahre. Seit dem Kriege war er aber immer über 30 %. Der Anteil des Exportes nach Übersee tritt natürlich unverhältnismässig stark hervor, weil Europa, absolut gerechnet, empfindlich zurückgeblieben ist. Aber Erfolge nach Übersee sind unverkennbar auch jetzt wieder zu verzeichnen.

So betrug der Export 1926 (9 Monate) nach Übersee:

	1926	+ oder — gegenüber 9 Monaten		
		1925	1924	1913 ¹⁾
in Millionen Franken				
Ägypten, Levante . . .	19,9	— 1,4	+ 1,0	— 4,5
Afrika	15,8	+ 1,6	+ 0,3	+ 7,5
Ostasien	135,2	+ 31,7	+ 9,9	+ 71,0
U. S. A.	137,6	+ 2,7	+ 8,4	— 30,0
Übriges Amerika . . .	114,3	— 0,4	+ 6,0	— 21,0
Ozeanien	37,9	+ 8,2	+ 11,1	+ 6,4

Den grössten Erfolg hatte dabei unser Export nach Ostasien, indem z. B. unsere pharmazeutische Industrie in Japan guten Absatz für ihre Pflanzenalkaloide fand.

Was aus dem bisher Gesagten hervorgeht, ist also der markant steigende Absatz der Schweiz nach Übersee. Im schweizerischen Export weist die Ausfuhr

¹⁾ Nach heutigem Preisstand.

dorthin aber nach wie vor eine geringere Quote auf als der Überseeexport in der gesamteuropäischen Ausfuhr, nämlich:

	1913	1924	1925	1926
Schweiz	25,41	30,35	28,88	35,30
Europa	29,20	33,80	—	—
England	65,30	62,60	64,50	—
Deutschland	24,80	27,90	27,90	—
Frankreich	31,00	32,00	—	—

Dies ist wegen des starken Überwiegens des englischen Überseeexportes nicht verwunderlich. Die Schweiz und Deutschland haben anteilmässig ungefähr den gleichstarken Überseeexport. Immerhin steht die Schweiz vor Deutschland. Frankreich hatte vor dem Kriege gegenüber beiden Ländern eine merkliche höhere Quote, die aber jetzt, aus bekannten Gründen stagnieren konnte. Leichtere Märkte in Europa bevorzugen natürlicherweise die Nähe, erst Ungunst derselben zwingt nach Übersee, und wenn England die gegenteilige Tendenz in seinem Aussenhandel zum Ausdruck bringt — übrigens im Jahre 1925 weniger als im Jahre 1924 —, so nur deshalb, weil, wie schon angetönt, die Überseeschwierigkeiten gerade dort besonders gross geworden sind, wohin England gewaltige Mengen exportierte und just Waren betraf, deren Herstellung und vermehrte Herstellung der Nahrungsbeschaffung immer zuerst folgt: Textilien.

Die Tendenz nach Übersee darf also im allgemeinen als Kriterium dafür gelten, dass der Export stets mit erhöhten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Das trifft also auch für die Schweiz zu. Hier drängt sich nun die Frage auf, ob denn nicht der heimische Markt in die Lücken treten könnte. Davon im folgenden Kapitel.

V.

Wir haben gesehen, dass die inländische Produktion für rund 1600 Millionen Franken im Inlande absetzen kann. Dazu kommen für etwa 850 Millionen Franken (1925: 893) fremde Waren. Man sollte also meinen, dass in diesen 890 Millionen Franken noch ein Reservoir vorhanden wäre, das für Ausfälle im Export im Sinne einer verminderten Einfuhr herhalten könnte. Das bedürfte einer eingehenden Untersuchung. Hier möchten wir nur darauf hinweisen, dass kein Land, dessen Industrie etwa mit der schweizerischen verglichen werden könnte, eine so hohe Fabrikateinfuhrquote hat wie gerade wir. Aus der nachfolgenden Tabelle ist dies ersichtlich.

Prozentualer Anteil der Fabrikateinfuhr am Gesamtimport ¹⁾.

Schweiz 1925	33,91 %	Frankreich 1922	20,90 %
Tschechoslowakei 1925	23,00 %	Deutschland 1925	14,40 %
Grossbritannien 1924	23,50 %	U. S. A.	21,50 %
Belgien 1925	22,00 %		

¹⁾ Memorandum, Seite 170 f.

Dabei bleibt bemerkenswert, dass prozentual dieser Anteil bei uns seit 1913 noch gestiegen ist. Er beträgt:

1913: 33,07 %	1924: 33,29 %
1922: 35,80 %	1925: 33,91 %
1923: 33,63 %	1926: 35,25 %

Das laufende Jahr hat hier also nochmals eine ungünstige Entwicklung genommen. Beim Abschnitt über die handelsbilanzmässige Situation im allgemeinen und der einzelnen Industriezweige werden wir noch näher auf diesen Punkt eintreten können. Hier mag bemerkt werden, dass die 893 Millionen Franken Fabrikateinfuhr des Jahres 1925 nach dem Preisstande von heute 165 Millionen Franken weniger bedeuten als 1913. Dabei ist aber nicht ausser acht zu lassen, dass diese Mindereinfuhr auch den bedauerlichen Minderbezug von Stickgarnen und Stickböden im Betrage von 35 Millionen Franken einschliessen.

Nun möchten wir uns über die Herkunftsrichtung der Fabrikateinfuhr etwas verbreitern. Aus der nachstehenden Tabelle geht folgendes hervor:

13 Jahr	An unserer Fabrikateinfuhr hatten teil in %				Total aller 53 Länder Mill. Fr.
	Deutschland	Frankreich	Gross- britannien	U. S. A.	
1926 (³ / ₄)	34,5	26,2	10,6	9,0	679
1925	35,5	23,5	13,9	6,9	893
1924	35,1	19,3	17,2	5,7	834
1923	40,3	19,4	16,1	4,7	754
1922	40,8	17,0	19,8	4,4	619
1921	44,7	17,8	13,6	5,4	721
1920	37,2	17,0	17,8	9,4	1500
1913	55,4	15,3	11,8	2,7	634

Während vor dem Kriege Deutschland 55,4 % unserer Fabrikateinfuhr besorgte, langt es 1925 nurmehr zu 35,5 % und im laufenden Jahr noch zu 34,5 %. Dabei ist natürlich die Gebietsabtretung zu berücksichtigen. Indes ist keinesfalls anzunehmen, dass der Rückgang von da her so enorm beeinflusst worden ist. Selbst während der ärgsten Inflationszeit ist die Quote nicht viel über 40 % hinausgegangen; nur im Jahre 1921, wo unser erhöhter neuer Zolltarif dem eingebrochenen Warenstromen erst im Sommer entgegentreten konnte, erreichte sie 44,7 %, langte aber auch so noch lange nicht an das letzte Vorkriegsjahr heran. Frankreich, Grossbritannien und die U. S. A. teilten sich, wie aus der Tabelle ersichtlich, in den Ausfall deutscher Waren. Grossbritanniens Anteil an unserer Fabrikateinfuhr stieg beträchtlich in den ersten Nachkriegsjahren, wo es insbesondere seine Garn- und Gewebelager nach dem Kontinent warf. Später ging die Quote merklich zurück, besonders im Jahre 1925, vielleicht als Folge seiner Wiedereinführung der Goldwährung. Indes weist das laufende Jahr nochmals eine bemerkenswerte Abnahme der Quote auf. Sie beträgt bloss mehr 10,6 % und ist wohl zum guten Teil der Streiklage zuzuschreiben. Markant ist der Anstieg der

amerikanischen Quote von 1913 auf 1925, dann aber insbesondere im laufenden Jahre (9 % gegen 6,9 % im Vorjahr und 2,7 % im Jahre 1913). Den weitaus grössten Ausschlag dabei gibt der Import der Automobile und das in unserer Handelsstatistik auch als Fabrikat geltende Benzin. Dieses einseitige Vorrücken eines Fabrikates und dessen Betriebsstoffes sowie die Valutalage Frankreichs, endlich die Gebietsverkleinerung Deutschlands machen es erklärlich, dass Deutschland in seiner Anteilsquote an unserer Fabrikateinfuhr stark verkürzt ist.

Vergleicht man die Quote dieser 3 europäischen Länder mit der Quote des übrigen Europa und der übrigen Welt, so ergibt sich folgendes Bild der Fabrikateinfuhr:

14	Jahr	3 Länder	Übriges Europa	Europa zusammen	U. S. A.	Europa u. U.S. A. zusammen	Übrige Welt
	1926.	62,7	24,3	87,0	9,0	96,0	4,0
	1925.	61,7	28,2	89,9	6,9	96,8	3,2
	1924.	59,7	31,9	91,6	5,7	97,3	2,7
	1923.	62,2	29,9	92,1	4,7	96,8	3,2
	1922.	60,7	31,8	92,5	4,4	96,9	3,1
	1921.	66,3	25,7	92,0	5,4	97,4	2,6
	1920.	59,8	28,5	88,1	9,4	97,5	2,5
	1913.	75,4	19,9	95,3	2,7	98,0	2,0

Die drei genannten Haupteinfuhrländer zusammen haben ihre Quote der Vorkriegszeit keinesfalls aufrechterhalten können. Sie ist von 75,4 % von damals auf 62,7 % im laufenden Jahre gesunken. Dagegen hat die Quote des übrigen Europa eine Steigerung von 19,9 % auf 24,3 % erfahren, woran Italien (von 3,3 % auf 5,5 %) und Belgien (2,9 % auf 3,6 %) den Hauptanteil haben. Das langt aber immer noch nicht, um die gesamteuropäische Quote der Vorkriegszeit zu erreichen. Damals betrug sie 95,3 %, heute (1926) noch 87 %. Mit dem Anstieg der Quote der U. S. A., die, wie gesagt, eine einseitige Anreicherung unserer Fabrikateinfuhr bedeutet (entsprechend dem Zuge der Zeit natürlich), senkt sich übrigens die Quote des übrigen Europa. Im Jahre 1922 betrug diese nämlich noch 31,8 %, fiel dann bis auf 28,2 % (1925) und bei dem starken Ruck der amerikanischen Einfuhr im Jahre 1926 auf 24,3 %. Die Quote der drei Hauptländer indes blieb von dieser starken amerikanischen Quote unbeeinflusst, gegenstands konnte sie sich noch erhöhen. Mit andern Worten: die Käufe in Amerika gingen gänzlich auf Kosten des übrigen Europa, verhinderten die Käufe in den drei Hauptländern als Ganzes nicht. Nach dem früher Gesagten profitierte indes daran nur Frankreich. Und dies wieder aus bekannten Gründen (Valuta).

Was an Fabrikaten aus der übrigen Welt eingeführt wird, ist unbedeutend. Zwar hat sich hier die Quote von 2 % im Jahre 1913 auf 3,2 % im Jahre 1925 und 4 % im laufenden Jahre erhöht. Das kommt aber nur von den Benzineinfuhren aus Mexiko und aus Mesopotamien her.

VI.

Es ist ersichtlich geworden, dass die Fabrikateinfuhr zu über 60 % aus Deutschland und Frankreich kommt. Für das Jahr 1925 haben wir den Preisindex für die ganze Fabrikateinfuhr — also ohne die Halbfabrikate — berechnen lassen und sind dabei auf das eher überraschende Ergebnis gekommen, dass dieser Index auf 164 steht, während der Preisindex der ganzen Ausfuhr, die ja fast gänzlich aus Fabrikaten besteht, nur einen Punkt höher, also auf 165 steht. Diese Erscheinung veranlasst uns, einige Bemerkungen über den Stand der verschiedenen Indizes und deren Verwertung für handelsstatistische Zwecke in dieses Referat aufzunehmen.

Wir haben schon seit einigen Jahren einen Einfuhr- und einen Ausfuhrpreisindex berechnen lassen, jeweilen für das Total der beiden Seiten. So kamen wir bei der Ausfuhr schlechthin auf einen Fabrikatepreisindex, bei der Einfuhr auf einen Index, der stark von der Preisbewegung der Rohstoffe und Lebensmittel beeinflusst ist. Diese gewogenen Indizes verliefen wie folgt:

	1913	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhrpreisindex . .	100	268	273	182	142	147	153	151
Ausfuhrpreisindex . .	100	255	269	210	175	168	166	165

Daneben erstellten wir einen ungewogenen Preisindex allein für die eingeführten Rohstoffe nach Auswahl und einen ungewogenen für die Ausfuhr. Der ungewogene Rohstoffpreisindex war stets niedriger als der gewogene Totaleinfuhrpreisindex, während der ungewogene Ausfuhrpreisindex um das Ergebnis des gewogenen Ausfuhrpreisindex herumspielte. Hinsichtlich der Indizes der Einfuhr lag nun die Vermutung nahe, dass die Fabrikate der Einfuhr einen ziemlich höhern Index ergäben als der bis jetzt errechnete Totaleinfuhrpreisindex. Das ist nun auch der Fall. Leider fehlte es mangels Personal an Zeit, eher auf dieses sichere Ergebnis zu stossen; denn die Berechnung eines gewogenen Indexes erfordert viel Zeit. Nächstens sollen aber die früheren Jahre an das Ergebnis des Jahres 1925 angereicht werden. Denn mit dem groben Einfuhrpreisindex ist nicht auszukommen. Wenn man nämlich bloss den Totalwert der Fabrikateinfuhr durch deren Menge dividiert und den so erhaltenen Einheitspreis per Meterzentner mit dem ebenfalls so errechneten Einheitspreis von 1913 ins Verhältnis setzt, so kommt man zu folgenden groben Indexzahlen:

Jahr	Grobe Indexzahl der Fabrikate- einfuhr	Feine Indexzahl der Fabrikate- einfuhr	Feine Ausfuhr- indexzahl
1926	138	—	—
1925	147	164	165
1924	155	—	166
1923	147	—	168
1922	169	—	175
1921	186	—	210
1920	247	—	269
1913	100	100	100

Der grobe Index der Fabrikateinfuhr wäre demnach 147, während der feine Index auf 164 steht, ein Ergebnis, das vollständig unbefriedigend ist.

Das wichtige Resultat ist also, wie bereits bemerkt, dass die *Einfuhrware (Fabrikate) bis zur Grenze fast genau so hoch im Preise zu stehen kommt wie die Ausfuhrware bis zur Schweizergrenze*. Zum Einfuhrwert ist nun der Zoll hinzuzuschlagen. Er beträgt für die Fabrikate nach unseren eingehenden Berechnungen durchschnittlich 11,9 % im Jahre 1925 und 7,82 % im Jahre 1913. Stellt man die solchermassen erhöhten und berechneten Einfuhrwertsummen einander gegenüber, so erhält man nicht mehr einen Einfuhrpreisindex von 164, sondern einen solchen von 172. Das wäre, unter der Annahme, dass sich die Zölle voll auch auf die inländische Produktion auswirken, der Grosshandelsindex im Inlande. Der Ausfuhrpreisindex beträgt nun aber bloss 165. Es würde demnach also an das Ausland billiger verkauft werden als im Inland. Jedenfalls darf man aus dieser Sachlage schliessen, dass unsere Exportpreise überaus gedrückt sind, und hieraus werden die Klagen aus der Exportindustrie begreiflich. In Betracht zu ziehen ist, dass die Exportindustrie so verkaufen muss wie diejenigen Länder, deren Arbeits- und zum Teil auch übrige Produktionskosten ziemlich tiefer stehen als bei uns. Wir verweisen nochmals darauf hin, dass Deutschland und Frankreich über 60 % unserer Fabrikateinfuhr bestreiten, also gerade die Länder mit jenen billigeren Bedingungen der Produktion. So steht also die ganz gedrückte Preislage unserer Exportindustrie fest.

Der Index Lorenz, verläuft im Jahre 1921 und 1922 unter, 1923 und 1924 über und 1925 wieder unter der Ausfuhrpreiskurve. Stets aber verläuft er über der Einfuhrpreiskurve. Nach seiner Zusammensetzung ist er stark vorwiegend ein Rohstoffpreisindex, und deshalb müsste er in seinem Verlaufe etwa unserem Einfuhrpreisindex sich anpassen. Das tut er nicht gerade. Das hat seine verschiedenen Gründe. Warum er sich stetsfort und hartnäckig stark oberhalb unseres Einfuhrpreisindex bewegt, ist hier auch nicht zu untersuchen. Jedenfalls zeigt er die Bewegung der Preise seiner Artikel an und ist so wertvoll genug. Hingegen kann er als Total keinesfalls als Fabrikateindex angesprochen werden, was dessen Schöpfer wohl selbst am besten zu würdigen vermag. Von 70 Artikeln dieses Indexes sind eben bloss 15 als Fabrikate ausgewiesen.

Will man es unterfangen, mit diesem Grosshandelsindex etwa die Bewegungen unseres Exportes zu kontrollieren, so gelangt man denn auch zu einem ganz merkwürdigen Resultat. Wir haben zuerst den Versuch gemacht, mit dem deutschen Grosshandelsindex des «Berliner Tagblattes» und dem deutschen Ausfuhrhandel zu operieren. Wenn man die Differenz zwischen dem Weltmarktindex (Berliner Tagblatt) und dem deutschen Grosshandelsindex errechnet, so zeigt die Preispannkurve folgenden Verlauf (Tabelle 15).

Von Anfang 1924 bis Ende September 1926 verläuft die Kurve immer zugunsten Deutschlands, d. h. die deutsche Preisbewegung ist immer tiefer als die des Weltmarktes, und zwar im I. Vierteljahr 1924 mässig, um dann gegen den Sommer rapid vom Weltmarktpreis sich zu entfernen, im Dezember den Höhepunkt zu erreichen, langsam unter Schwankungen abzufallen bis Oktober 1925, bis Februar 1926 wieder zu steigen, bis Mai wieder zu fallen, um wieder zu steigen. Die Aus-

15	Monate												
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	
Weltmarkt- preisindex	1924	149	150	148	151	149	145	147	151	151	155	157	161
	1925	162	161	160	156	155,6	154,4	157	156,9	157	154	153	151
	1926	150	150	147	145	144	144	144	145	—	—	—	—
Deutscher Grosshandels- index «Berl. Tagblatt»	1924	146	143	144	146	143	134,5	128	129	132	134	135	138
	1925	141	142	143	141	140,5	141,5	143	143,5	145	143	142	140
	1926	138	135,9	134,6	134,3	135,5	132,9	133,3	133,8	134	133,3	—	—
Differenz- punkte	1924	4	7	4	5	6	10,5	19	22	19	21	22	23
	1925	21	19	17	15	15,1	12,9	14	14,1	12	11	11	11
	1926	12	14,1	12,4	10,7	8,5	11,1	10,7	11,2	—	—	—	—
Ausfuhr in Millionen R. Mk.	1924	431	466	456	482	516	475	573	589	564	611	643	739
	1925	697	631	711	672	732	687	746	727	780	850	797	798
	1926	794	783	923	779	730	759	821	834	836	—	—	—

fuhr steigt nun während der ganzen Periode parallel dieser Kurve, nur dort lang-
samer, wo der Abstieg der Preisspannkurve beginnt.

Danach könnte man, wie es scheint, annehmen, dass der deutsche Gross-
handelsindex ein brauchbarer Barometer wäre, um über die Entwicklung der Aus-
fuhr etwas auszusagen. Wie steht es nun hinsichtlich der schweizerischen Preis-
spannkurve, d. h. der Differenz zwischen Weltmarktindex und Grosshandels-
index Lorenz?

16	Monate												
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	
Weltmarkt- index «Berl. Tagblatt»	1924	149	150	148	151	149	145	147	151	151	155	157	161
	1925	162	161	160	156	156	154	157	157	157	154	153	151
	1926	150	150	147	145	144	144	144	145	—	—	—	—
Grosshandels- index Lorenz	1924	183	183	180	181	180	178	173	171	170	169	169	170
	1925	171	171	170	166	163	162	161	160	159	159	157	157
	1926	156	155	151	148	147	145	145	146	146	145	—	—
Differenz- punkte	1924	34	33	32	30	31	33	26	20	19	14	12	9
	1925	9	10	10	10	7	8	4	3	2	5	4	6
	1926	6	5	4	3	3	1	1	1	—	—	—	—
Ausfuhr in Millionen Fr. pro Monat	1924	142	168	180	163	165	154	157	157	177	182	177	182
	1925	165	172	169	165	191	209	153	153	181	171	154	157
	1926	124	144	160	144	147	148	148	148	153	167	—	—
Pro Werktag	1924	5,5	6,7	6,9	6,8	6,3	6,4	5,8	6,0	6,8	6,7	7,1	7,0
	1925	6,3	7,2	6,5	6,9	7,6	8,4	5,7	5,9	7,0	6,3	5,9	6,3
	1926	4,97	6,0	5,92	6,0	6,11	5,70	5,48	5,68	5,88	6,49	—	—

Diese Preisspannkurve verläuft während derselben Zeit, d. h. von Anfang 1924 bis Ende August, stets zuungunsten der Schweiz, d. h. die schweizerische Preisbewegung ist immer höher als die des Weltmarktes. Aber in derselben rapiden Art, wie sich die deutsche Preisspanne vom Weltmarkt entfernt, nähert sich ihr unsere, um bis zum September 1925 den Höhepunkt zu erreichen, von da bis Januar 1926 wieder sich zu entfernen und bis heute wieder dem Weltmarkt sich zu nähern, d. h. fast auf seine Linie zu gelangen. Nun ist aber zu konstatieren, dass, je näher sich unser Grosshandelsindex dem des Weltmarktes nähert, es unserer Ausfuhr immer schlechter geht. Nicht verwischt wird dieser Eindruck, wenn man den Monatsexport auf die werktägliche Dauer reduziert, nicht verwischt, wenn man die Hetzkonjunktur des Vorjahres ausschaltet.

Wir haben also ein Ergebnis, das dem obigen straks zuwiderläuft. Das dürfte so zu erklären sein, dass der Index Lorenz allzusehr ein Rohstoffindex ist, als dass er irgendwelches Barometer sein könnte für den Verlauf der Fabrikatepreise. Wir möchten aber nochmals betonen, wie wertvoll er zeigt, dass die Rohstoffe billiger werden, ohne dass die Fabrikate in ihren Preisen sich so verändern, dass sie den Export zu steigern vermöchten, es sei denn, die allerjüngste Bewegung des Exportes (Oktober) wäre eine Folge der vorausgegangenen Indexbewegung des Rohstoffes. Es wäre zu wünschen, dass man einen Index hätte, der stark überüberwiegend oder nur Fertigfabrikate in sich schliesse, ohne indes den Rohstoffindex missen zu wollen. Der Index des «Berliner Tagblattes» dürfte die Fabrikate mehr berücksichtigt haben, so dass aus diesem Grunde sich ein anderes Ergebnis gezeigt hat. Ein schweizerischer Fabrikatepreisindex würde wohl einen ganz horizontalen Kurvenverlauf genommen haben.

Nach dieser kleinen Indexexkursion und nach dem, was die bisherige Schilderung der Wirtschaftslage, in die wir gebettet sind, gezeigt hat, könnte man Sorge hegen um die zukünftige Entwicklung unseres Exportes, und man fragt sich, was zu tun ist. Das fällt nicht in die Aufgabe unseres Referates. Hingegen möchten wir gestützt auf die Ergebnisse dieser Untersuchung nochmals betonen, dass unsere Exportpreise am äussersten Saume angekommen sind und eine Aufrechterhaltung der Produktion kaum noch ermöglichen. In gewissen Blättern heisst es, die Preise sollen heruntergesetzt werden, dann könne man konkurrieren. Die Preise stehen aber bereits 7 Punkte unter dem Inlandspreis! Man könnte höchstens auf den gewagten Einfall kommen, die Inlandspreise zu erhöhen. Dann würde nach der Theorie der Kaufkraftparität der Schweizerfranken sinken; die Löhne müssten aber nominell die gleichen bleiben. Dann könnte die Exportindustrie zum gleichen oder sogar zu einem höhern Preise wie heute gut und vermehrt verkaufen, hätte den entsprechenden Gewinn, ohne höhere Löhne bezahlen zu müssen. Das wäre eine Art Lohnabbau, der in gewissem Sinne automatisch vor sich ginge!

VII.

Nachdem wir den Blick mehr nach aussen gewandt haben, erübrigt, einen Blick nach innen zu tun. Es interessiert, zu sehen, wie jeder Industriezweig oder wie Gruppen von solchen handelsbilanzmässig heute gegenüber der Zeit vor 1914 dastehen.

Zuerst einige kurze Bemerkungen über unsere Handelsbilanz im allgemeinen.

Die *Handelsbilanzen* zeigen im Total des reinen Warenverkehrs folgende Entwicklung:

	Einfuhr Millionen Franken	Ausfuhr Millionen Fr.	Unterbilanz Millionen Fr.	%
1913	1867	1373	— 494	26,5
1924	2491	2009	— 482	19,3
1925	2495	2030	— 465	18,65
1926, I. Semester ¹⁾ .	1178	866	— 312	26,5

Die Bilanz des I. Halbjahres 1926 hat sich also im Vergleich zu den beiden Vorjahren ziemlich verschlechtert; sie ist exakt gleich wie im Jahre 1913. Damals bewegte sie sich indes fast genau auf der Linie des zwanzigjährigen Durchschnittes. Vom Gesichtspunkte aus, dass gute Konjunktoren immer schlechtere Handelsbilanzen aufweisen, Depressions- oder Krisenjahre immer bessere Handelsbilanzen, darf vom Jahre 1913 nicht auf eine allzu günstige Wirtschaftslage geschlossen werden; tatsächlich war es auch so. In der Beurteilung der heute veränderten Lage der Handelsbilanz muss folgendes berücksichtigt werden.

Das Aussenhandelsvolumen ist heute niedriger als vor dem Kriege (1913). Das wertmässige Volumen des Exportes ist aber weniger gesunken als das der Einfuhr. Die Einfuhrwertsumme steht nämlich nominell bloss 33 % über derjenigen von 1913, während die Ausfuhrwertsumme 47 % höher steht als 1913. Dieser höhere Stand des Ausfuhrwertes kommt in erster Linie von dem im Vergleich zur gesamten Einfuhr höher gebliebenen Preisniveau des Exportes her. Würde nämlich der Export auf der nämlichen Preisstufe stehen wie die gesamte Einfuhr, d. h. auf einem Preisindex von 151, so betrüge sie im Jahre 1925 nicht 2030 Millionen, sondern bloss 1830 Millionen. Setzt man diesen Betrag der Einfuhr gegenüber, so erhält man eine passive Bilanz von 26,5 %, also exakt die gleiche Unterbilanz wie 1913 und nicht mehr eine solche von 18,65 %. Rein handelsbilanzmässig würde also ein Export von 1830 Millionen ausreichen, um den Durchschnitt der Vorkriegsunterbilanz der letzten zwanzig Jahre innezuhalten, nur deshalb, weil weniger Nahrungsmittel (z. B. Weizen, Schlachtvieh und Fleisch) hereinkommen, ferner deshalb, weil, wie wir gesehen haben, 165 Millionen weniger fremde Fabrikate gekauft werden. Dadurch wird also der gegenüber 1913 doch verminderte Export ausgeglichen. Was an Besserung der Handelsbilanz zutage tritt, ist rein der Preisüberhöhung zuzuschreiben. Könnten wir zu den Preisen verkaufen, wie wir sie im Inlande nach unseren Feststellungen haben, also zu einem Index von 172 — übrigens ein Index, den der amerikanische Export per 1925 ²⁾ aufweist —, so stiege der Exportwert auf 2120 Millionen Fr., und könnten wir die Fabrikateinfuhr auf das Verhältnis anderer Industrieländer reduzieren, nämlich etwa 20 % der Einfuhr, so fiel die Einfuhr der Fabrikate im Jahre 1925 von 893 Millionen auf 526 Millionen und die ganze Einfuhr von 2495 auf

¹⁾ Das I. Semester 1926 lässt sich eher mit dem ganzen Jahr 1925 vergleichen als bloss mit dem I. Semester 1925.

²⁾ Memorandum sur les Monnaies et les Banques Centrales 1913—1925, Seite 105.

2128 Millionen. Diese Summe der auf den Inlandspreis erhöhten Exportsumme von 2120 Millionen gegenübergestellt, würde also einen glatten Ausgleich unserer Handelsbilanz ergeben.

Wir hätten also hier dann die Erscheinung, dass auch wir mit unseren schweizerischen Verhältnissen gar nicht unbedingt darauf abgestimmt sein müssen, dass je ungünstiger unsere Handelsbilanz sei, desto besser sei auch die Konjunktur. Freilich kann man im Verlauf der letzten 30 Jahre diese Feststellung machen. Aber sie ist dynamisch nur aus den schlummernden Kräften heraus zu verstehen! Freilich ist es grundsätzlich so, dass unsere Rohstoffarmut und unsere Lebensmittelarmut (besser: unser zu enger Nahrungsraum) zu fremden Käufen zwingt. Bei guter allgemeiner Wirtschaftslage wird aber die vermehrte Rohstoffzufuhr durch vermehrten Export ausgeglichen werden können, mehr als das: auch der zuwachsende fremde Nahrungsbedarf dazu. Unsere *Fabrikate* einfuhr ist eben ein ausschlaggebendes Element unserer passiven Handelsbilanz und nicht die Nahrungsmittel- und Rohstoffzufuhr. Jene kann herabgesetzt werden, diese nicht. Was aber zur Verarbeitung mehr eingeführt wird, daran wird sich unsere Exportindustrie immer in dem Masse beteiligen, dass die vermehrte Rohstoffeinfuhr durch die hochqualifizierte Veredlung handelsbilanzmässig relativ leicht überwunden werden kann.

Die Entwicklung der Bilanz nach der volkswirtschaftlichen Gliederung zeigt folgendes Ergebnis:

In erster Linie stellen wir die gesamte Einfuhr von Rohstoffen, ferner von Fabrikaten dem gesamten Export, immer mit Ausnahme des Nahrungsmittel-Exportes, gegenüber, dann diese Einfuhr plus Einfuhr von Betriebsmitteln wieder dem gesamten Export gegenüber, ferner diese letztgenannte Einfuhr plus Einfuhr der Nahrungsmittel wieder dem gesamten Export, endlich diese letztgenannte Einfuhr plus Einfuhr der landwirtschaftlichen Grundstoffe wieder dem gesamten Export. Erst am Schlusse führen wir als Gegengewicht den Export der Nahrungsmittelindustrie und des Käsehandels auf.

So erhält die Bilanz aus der Gegenüberstellung der Einfuhr der Rohstoffe einerseits und des Gesamtexportes andererseits folgendes Bild:

I	Jahr	Einfuhr von Rohstoffen Mill. Fr.	Der Export im ganzen Mill. Fr.	Die Bilanz	
				Mill. Fr.	%
	1913.	512,5	1149,6	+ 637,1	+ 124
	1924.	728,0	1797,1	+ 1069,1	+ 147
	1925.	689,8	1821,6	+ 1131,8	+ 164
	1926, I. Semester	329,7	771,2	+ 441,5	+ 134

So ergibt sich eine ganz bedeutende Aktivbilanz. Aus der Gegenüberstellung der Einfuhr von Rohstoffen mit den Fabrikaten einer- und des gesamten Exportes andererseits senkt sich die aktive Bilanz ganz gehörig, bleibt aber immer noch aktiv:

II Jahr	Einfuhr von Roh- stoffen	Einfuhr von Fa- brikaten	Zu- sam- men	Export im ganzen	Bilanz		Verschlech- terung der Bilanz durch die Fabrikate- einfuhr Punkte
	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	%	
1913	512,5	594,5	1107,0	1149,6	+ 42,6	+ 3,7	120,3
1924	728,0	776,1	1504,1	1797,1	+ 293,0	+ 19,45	127,55
1925	689,8	820,2	1510,0	1821,6	+ 311,6	+ 20,60	143,4
1926, I. Sem.	329,7	416,3	746,0	771,2	+ 25,2	+ 3,50	130,5

Während die Bilanz in der I. Gegenüberstellung besonders im Jahre 1925 stark aktiv war, hat die Fabrikateinfuhr im gleichen Jahre die Bilanz am meisten verschlechtert; immerhin bleibt sie dennoch am meisten aktiv. Die grosse aktive Bilanz bei der I. Gegenüberstellung rührt vorab von der Preissenkung der Rohstoffe her; wie weit von einer Mindereinfuhr her, wäre noch zu untersuchen, muss indes hier unterbleiben. Die Verschlechterung der Bilanz durch die Fabrikate ist folgerichtig durch deren stärkere Einfuhr verursacht, keinesfalls — so ist vorderhand anzunehmen (vgl. Einfuhrpreisindex der Fabrikate 1925) — durch erhöhte Preise der Fabrikate. Die Verschlechterung der Bilanz der I. Gegenüberstellung im laufenden Jahre rührt zum geringen Teil von der stärkeren Eindeckung mit gewissen Rohstoffen (z. B. Eisen), vorab von der wesentlich verschlechterten Exportlage her. Durch die Fabrikateinfuhr ist die Bilanz zwar nicht so verschlechtert worden wie im Vorjahr — Einfluss des Minderbedarfs durch die wirtschaftliche Lage —, aber im Hinblick auf die Exportlage war die Einfuhr von Fabrikaten doch so, dass die Bilanz nur mehr schwach aktiv ausfallen konnte. Die Verschlechterung der Bilanz durch die Fabrikateinfuhr ist überall stärker als im letzten Vorkriegsjahre. Dies trotzdem, wie wir gesehen haben, die Fabrikateinfuhr im Jahre 1925 absolut um etwa 165 Millionen geringer war als damals.

Welchen Einfluss hatte die Einfuhr von Betriebsmitteln (Kohle, Benzin, Mineral-schmieröle etc.) auf die Gestaltung der Handelsbilanz von einst und jetzt?

III Jahr	Bisherige Einfuhr	Einfuhr von Be- triebs- mitteln	Zu- sam- men	Bis- heriger Export	Bilanz		Verschlech- terung der Bilanz durch die Betriebs- mittel Punkte
	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	Mill. Fr.	%	
1913	1107,0	129,9	1236,9	1149,6	— 87,3	— 7,4	11,1
1924	1504,1	193,3	1697,4	1747,1	+ 99,7	+ 6,0	13,5
1925	1510,0	180,5	1690,5	1821,6	+ 131,1	+ 7,8	12,8
1926, I. Sem.	746,0	81,8	827,8	771,2	— 56,6	— 6,8	10,3

Die Industrie vermag also jetzt, d. h. 1924 und 1925, mit ihrem Export, im Gegensatz zu 1913, selbst die Betriebsmittelzufuhr handelsbilanzmässig auch noch zu decken, trotzdem (wie aus der letzten Kolonne, die die Verschlechterung gegenüber der Bilanz der vorausgegangenen Tabelle anzeigt) die Bilanz durch die Zufuhr von Betriebsmitteln stärker belastet ist als damals (1913). Erst im I. Semester 1926 hat die Senkung der Kohlenpreise in dieser Hinsicht eine Erleichterung der Handelsbilanz gebracht. Allerdings vermochte der Export im I. Semester 1926 diese Einfuhr nicht mehr «aktiv» auszuhalten.

Welchen Einfluss endlich hat die Einfuhr von Nahrungsmitteln auf die Handelsbilanz?

IV Jahr	Bisherige Einfuhr Mill. Fr.	Einfuhr von Nah- rungs- mitteln Mill. Fr.	Zu- sammen Mill. Fr.	Bis- heriger Export Mill. Fr.	Bilanz		Verschlech- terung der Bilanz durch die Nahrungs- mittel Punkte
					Mill. Fr.	%	
1913	1236,9	567,9	1804,8	1149,6	—655,2	—36,2	28,8
1924	1697,4	672,6	2370,0	1797,1	—572,9	—24,0	30,0
1925	1690,5	678,6	2369,1	1821,6	—547,5	—23,0	30,8
1926, I. Sem..	827,8	301,1	1128,9	771,2	—357,7	—31,75	24,9

Mit der grossen Nahrungszufuhr wird die Handelsbilanz nun entscheidend passiv. Bemerkenswert ist hierbei, dass die heutige Nahrungsmiteleinfuhr trotz der an sich schwächeren Einfuhr die Handelsbilanz etwas ungünstiger beeinflusst als 1913. Bei dem absolut gesunkenen Ausfuhrvolumen ist dies die natürliche Folge. Im I. Semester hat sich gerade diese Lage vorab wegen der Preissenkungen der Nahrungsmittel gebessert.

Wir haben oben bemerkt, dass die Einfuhr der Fabrikate den Hauptgrund zur Passivität unserer Handelsbilanz bildet und nicht die Einfuhr der Rohstoffe und der Nahrungsmittel. Die Rohstoffe haben wir nicht und die Nahrungsmittel nicht genügend, aber die Fabrikateinfuhr liesse sich an sich ausschalten bzw. vermindern — nicht durch Zölle, aber durch die Intensivierung des Gedankens der Schweizerwoche.

Mit dem Rest der Einfuhr, die aus *landwirtschaftlichen Grundstoffen* besteht, erhält man nun folgendes Bild (Tabelle V).

Die vermehrte Zufuhr an landwirtschaftlichen Grundstoffen (Düngemitteln, Futtergetreide, Krafffutter etc.) verschlechterte insbesondere im letzten Jahre die Bilanz gegenüber 1913.

V Jahr	Bisherige Einfuhr Mill. Fr.	Einfuhr v. landw. Grund- stoffen Mill. Fr.	Zu- sammen ¹⁾ Mill. Fr.	Bis- heriger Export Mill. Fr.	Bilanz		Verschlech- terung der Bilanz d. die landw. Grund- stoffe Punkte
					Mill. Fr.	%	
1913	1805	102	1907	1149,6	— 757	—39,7	3,5
1924	2370	161	2531	1797,1	— 734	—28,6	4,6
1925	2369	166	2535	1821,6	— 713	—28,1	5,1
1926, I. Sem..	1129	69	1198	771,2	— 427	—35,5	4,8

¹⁾ Diese Summen sind 1913, 1924, 1925 um 40 Millionen Franken höher als diejenigen, die früher erwähnt worden sind, 1926 um 20 Millionen Franken höher. Dies kommt daher, weil in die Bilanz der Uhrenindustrie die stereotypen Goldmengen einbezogen worden sind.

Mit der Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Zucht- und Nutzvieh tritt nun wieder folgendes Schlussbild in Erscheinung:

VI Jahr	Bis- heriger Export Mill. Fr.	Export von Nah- rungsmit- teln etc. Mill. Fr.	Zu- sammen Mill. Fr.	Total- Ein- fuhr Mill.Fr.	Bilanz mit Gold		Verbess- erung durch d. Export von Nah- rungs- mitteln Punkte
					Mill. Fr.	%	
1913. .	1150	223	1373	1907	— 634	—28,0 (26,5) ¹⁾	11,7
1924. .	1797	212	2009	2531	— 522	—20,6 (19,3)	8,0
1925. .	1822	208	2030	2535	— 505	—19,8 (18,65)	8,3
1926,I.S.	771	95	866	1198	— 332	—27,7 (26,5)	7,8

¹⁾ Ohne Gold.

Dass der Export von Nahrungsmitteln (Käse, Kondensmilch, Schokolade) gegenüber der Vorkriegszeit zum Teil sehr im Rückstande ist, ist bekannt; die Handelsbilanz erleidet dadurch weiter von der Nahrungs- oder landwirtschaftlichen Seite her eine nicht unmerkliche Schwächung, die indes im I. Semester 1926 fast gänzlich wettgemacht werden konnte, nämlich:

Verschlechterung der Handelsbilanz: Punkte	1913	1924	1925	1926
Durch die Nahrungszufuhr	28,8	30,0	30,8	24,9
Durch die Einfuhr landwirtschaftlicher Grund- stoffe.	3,5	4,6	5,1	4,8
Zusammen Verschlechterung	32,3	34,6	35,9	29,7
Verbesserung durch den Export von Nahrungs- mitteln	11,7	8,0	8,3	7,8
Saldo der Verschlechterung der Handelsbilanz von der landwirtschaftlichen und der Nahrungs- mittelseite her: Punkte	20,6	26,6	27,6	21,9

VIII.

Nunmehr erübrigt die Darstellung der Bilanzen der einzelnen Industriezweige.

Wir sind so vorgegangen, dass wir dem gesamten Export einer Branche jeweils zuerst den Rohstoffimport gegenüberstellten und absolut und in Prozenten die Bilanz berechneten. Dann stellten wir die Gesamteinfuhr einer Branche, also Rohstoffe und Fabrikate zusammen, der Gesamtausfuhr dieser Branche gegenüber und berechneten die Bilanz.

I. Textilindustrie.

Absolute Ziffern in Millionen Franken.

Textilbranche	Einfuhr von Rohstoff	Gesamtexport	Einfuhr von Fabrikaten	Einfuhr von Rohstoff	Gesamtexport	Einfuhr von Fabrikaten
	1913			1924		
Seide	168,9	278,5	27,9	188,8	408,1	63,6
Baumwolle	57,1	265,9 ¹⁾ 63,3 ²⁾	92,6	136,1	399,9 ¹⁾ 247,1 ²⁾	137,7
Wolle	25,3	32,5	76,7	54,3	74,1	112,5
Übrige Textilien	5,9	22,7	40,1	6,0	34,2	48,1
Zusammen	257,2	599,6	237,3	385,2	916,3	361,9
Textilbranche	1925			I. Semester 1926		
Seide	154,2	406,7	61,1	79,9	167,8	28,9
Baumwolle	125,5	355,2 ¹⁾ 230,3 ²⁾	116,8	47,7	141,6 ¹⁾ 79,3 ²⁾	51,5
Wolle	51,7	64,8	118,1	27,3	30,5	51,9
Übrige Textilien	10,0	40,5	51,3	4,5	24,8	30,2
Zusammen	341,4	867,2	347,3	160,4	364,0	162,5

1) Mit Stickereien. 2) Ohne Stickereien.

Bilanz in %.

Textilbranche	1913		1924		1925		I. Semester 1926	
	der Industrie ¹⁾	des Gesamthandels ²⁾	der Industrie	des Gesamthandels	der Industrie	des Gesamthandels	der Industrie	des Gesamthandels
Seide	+ 64,3	+ 41,4	+ 117,5	+ 62,0	+ 163,5	+ 89,5	+ 110,0	+ 55,2
Baumwolle	+ 337,0 ³⁾ + 10,9 ⁴⁾	+ 79,0 ³⁾ - 57,8 ⁴⁾	+ 193,5 ³⁾ + 81,7 ⁴⁾	+ 46,0 ³⁾ - 9,8 ⁴⁾	+ 184,5 ³⁾ + 84,0 ⁴⁾	+ 46,5 ³⁾ - 5,0 ⁴⁾	+ 197,7 ³⁾ + 66,0 ⁴⁾	+ 42,5 ³⁾ - 20,0 ⁴⁾
Wolle	+ 28,5	- 68,1	+ 36,5	- 55,7	+ 25,2	- 61,8	+ 11,5	- 61,5
Übr. Textilien	+ 285,0	- 50,7	+ 469,0	- 36,8	+ 300,0	- 33,9	+ 451,0	- 28,5
Zusammen	+ 130,0	+ 21,5	+ 137,0	+ 22,7	+ 154,0	+ 25,7	+ 127,0	+ 12,5

1) Verhältnis der Rohstoffeinfuhr zum Gesamtexport.

2) Mit Stickereien

2) Verhältnis der Gesamteinfuhr zum Gesamtexport.

4) Ohne Stickereien.

Im Jahre 1924 ist die Aktivität der textilen Bilanz etwa gleich wie im Jahre 1913, dies also trotz der grossen Ausfälle der Stickerei. Dies rührt vorab von der vermehrten Ausfuhr von Rohbaumwollgarnen und Rohbaumwollgeweben her. Im Jahre 1925 ist sie (die Aktivität) der gesunkenen Rohstoffpreise und der forcierten Ausfuhr von Seidenstoffen wegen sogar noch ziemlich besser, fällt dann aber im I. Semester 1926 des entsprechend verminderten Exportes wegen wesentlich unter 1924 und 1913, nämlich auf 127 % Aktivität gegen 154 % im Vorjahre, 137 % im Jahre 1924 und 134 % im Jahre 1913. Die Gesamthandelsbilanz in der Textilindustrie, also bei Gegenüberstellung der Einfuhr des Rohstoffes *und* der Fabrikate zum Gesamtexport dieses Industriezweiges, ist in den beiden Vorjahren im Vergleiche zu 1913 nicht stark verändert, aber doch besser als damals, vorab im Jahre 1925. Im laufenden Jahre trat dann eine Verschlechterung ein, die die Aktivität der Textilbranche auf bloss mehr 12,5 % sinken liess gegen 25,7 % im Vorjahre, 22,7 % im Jahre 1924 und 21,5 % im letzten Vorkriegsjahre.

Die Einzelheiten der Seidenindustrie, der Baumwollindustrie, der Wollindustrie und der übrigen Textilindustrie sind aus der beigegebenen Tabelle ersichtlich.

II. Die Metall- und Uhrenindustrie.

Jahr	Absolute Ziffern in Millionen Franken						Bilanz in %			
	Eisen- und Metallindustrie			Uhrenindustrie, Gold- und Silberwaren und Bijouterien			der Industrie (Eisen u. Metalle)	des Gesamthandels	der Uhrenindustrie etc.	des Gesamthandels
	Einfuhr d. Rohstoffe	Gesamtexport	Einfuhr v. Fabrikaten	Einfuhr d. Rohstoffe	Gesamtexport	Einfuhr v. Fabrikaten				
1913 . .	116,1	194,0	147,1	48,8	201,5	29,8	+ 67,1	— 26,3	+ 315	+ 156
1924 . .	157,1	333,1	195,4	50,8	288,7	18,6	+112,0	— 5,5	+ 470	+ 317
1925 . .	162,6	376,0	238,3	50,9	321,3	21,4	+132,0	— 6,2	+ 530	+ 345
1926, I.S.	75,9	164,6	132,7	23,8	117,4	10,6	+117,0	— 21,3	+ 373	+ 245

In der Eisen- und Metallindustrie ergibt sich heute eine bedeutend aktivere Bilanz als vor dem Kriege. Massgebend bei dieser Entwicklung ist auf der Ausfuhrseite die beträchtliche Zunahme des Exportes von Aluminium und Apparaten. Dann aber ganz wesentlich der verminderte Import von Fabrikaten und der teilweise billigere, relativ billigere Import der Rohstoffe. Aber gerade auch wieder im letzten Halbjahr hat sich hier wegen der Marktbeschaffenheit des Eisens eine ganz bemerkenswerte Steigerung der Einfuhr angezeigt und deshalb wegen des zugleich verminderten Exportes doppelt nachteilig auf die Handelsbilanz gewirkt.

Der Gesamthandel der Eisen- und Metallbranche ist indes, im Gegensatz zur Textilbranche, passiv. Man beachte die Zahlen. Im laufenden Jahre stieg die Passivität fast wieder auf Vorkriegshöhe, nämlich auf 21,3 %.

Bei der *Uhrenbranche* etc. ist die Einfuhrseite von Rohstoffen etwas willkürlich durch alle Jahre hindurch mit 40 Millionen Franken Goldwert (I. Semester 1926 mit 20 Millionen) belastet worden. Da dieses Metall die Industrie immer gleich teuer zu stehen kam, ist daher auch ein Moment der Besserung der Handelsbilanz zu verzeichnen. Im fernern ist im Rohstoff das jährlich eingeführte Silber enthalten. Nicht einbezogen sind aber die andern in dieser Industrie verwendeten Metalle, so dass die Bilanz etwas zu günstig erscheint, doch unwesentlich.

Die Bilanz der Metallindustrie ist also bedeutend günstiger als im letzten Vorkriegsjahr, und zwar ist die Passivität der Eisen- und Metallbranche geringer, die Aktivität der Uhrenindustrie etc. verbessert.

III. Die übrigen Industrien.

Auch hier müssen wir uns auf die Wiedergabe dessen begnügen, was von der Gesamtheit der übrigen Industrien (Lederbranche, Papier-Holzbranche, Gärtnerei, Baumaterial, Keramik und Glas sowie chemische Industrie) auszusagen ist. Aus den Tabellen gehen die zahlenmässigen Einzelheiten hervor.

In Millionen Franken.

Branche	Einfuhr von Rohstoff	Gesamtexport	Einfuhr von Fabrikaten	Einfuhr von Rohstoff	Gesamtexport	Einfuhr von Fabrikaten
	1913			1924		
Leder	13,3	50,5	52,3	24,3	66,0	51,1
Papier	6,6	16,0	43,5	12,2	26,7	29,5
Holz	8,8	7,8	29,6	15,6	10,4	36,0
Gärtnerei	—	0,33	3,0	—	0,3	3,5
Baumaterial	11,9	11,1	5,4	9,9	12,8	9,3
Keramik und Glas		1,6	20,4		3,3	33,1
Chemische Produkte	50,0	67,2	26,1	72,9	139,5	37,7
Zusammen	90,6	154,5	180,3	134,9	259,0	200,2
Branche	1925			1926, I. Semester		
Leder	23,6	65,5	54,5	9,5	31,2	27,9
Papier	11,6	28,8	32,8	7,9	13,9	18,1
Holz	12,8	9,2	35,6	9,4	3,2	18,7
Gärtnerei	—	0,25	4,9	—	0,13	2,4
Baumaterial	10,7	13,6	9,1	4,7	5,04	4,7
Keramik und Glas		2,4	33,9		1,02	17,3
Chemische Produkte	76,2	137,4	42,4	38,1	70,7	21,4
Zusammen	134,9	257,1	213,2	69,6	125,2	110,5

Bilanz in %.

Branche	1913		1924		1925		1926, I. Semester	
	der Industrie	des Gesamt-handels	der Industrie	des Gesamt-handels	der Industrie	des Gesamt-handels	der Industrie	des Gesamt-handels
Leder	+280	— 23,3	+ 172	— 12,5	+177	— 16,2	+228	— 16,1
Papier	+176	— 68,2	+ 119	— 36,0	+148	— 35,2	+140	— 46,5
Holz	— 11,3	— 79,7	— 33,3	— 79,8	— 28,1	— 81,0	— 66,1	— 88,4
Gärtnerei . . .	—	— 90,0	—	— 91,5	—	— 96,0	—	— 87,5
Baumaterial. . .	+ 6,7	— 66,4	+ 62,6	— 69,2	+ 49,9	— 79,9	+ 29,8	— 77,2
Keramik u. Glas								
Chem. Produkte	+ 34,5	— 11,7	+ 91,5	+ 26,3	+ 80,5	+ 15,8	+ 85,6	+ 18,9
Zusammen	+ 70,0	— 42,9	+ 90,3	— 22,4	+ 90,2	— 26,2	+ 79,5	— 30,4

Die Gesamtheit dieser übrigen Industrien ergibt nach wie vor ebenfalls eine aktive Industriebilanz, in den beiden Vorjahren und im laufenden Jahre ist sie gegenüber 1913 sogar höher. Damals (1913): 70 %, 1924 und 1925: 90 %, 1926 nur 79,5 %. Hingegen ist der Gesamthandel dieses Komplexes der übrigen Industrien nach wie vor passiv, vor dem Kriege stärker passiv als heute. Zu dieser günstigen Entwicklung hat insbesondere die chemische Industrie beigetragen, die heute, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, selbst im Gesamthandel aktiv ist, als einzige Branche dieser übrigen Industrien.

Damit sind wir am Schlusse und fassen das Gesagte zusammen:

IX.

1. Die Handelsstatistik ist ein brauchbares Barometer zur Beurteilung der schweizerischen Wirtschaftslage.
2. Der Export hat ohne Berücksichtigung des Ausfalles der Stickerei die Vorkriegshöhe überschritten, mit Berücksichtigung der Stickerei ist er bei 90 % von 1913 angekommen, 1926 wieder auf 80 % gefallen.
3. Der Weltexporthandel ist 1925 auf Vorkriegshöhe angekommen, die schweizerische Anteilsquote ist geringer geworden; ebenso die europäische.
4. Der Welthandel ist enteuropäisiert worden.
5. Die Quote des Überseehandels ist im europäischen Aussenhandel als Ganzes grösser geworden, indes ist:
6. Grossbritannien in seinem Export mehr auf den europäischen Kontinent gedrängt; Frankreich konnte sich daselbst behaupten.
7. Im schweizerischen Export nahm die europäische Quote nach einer langen Periode der Senkung wieder zu, ist im laufenden Jahre aber wieder stark gefallen (Deutschlands und Grossbritanniens Ausfall!), deshalb die Überseequote mehr hervorgetreten.
8. Im schweizerischen Export nimmt die Quote des übrigen Europa (ausserhalb Deutschland, Frankreich, Italien und Grossbritannien) ungefähr die Vorkriegsstellung ein.

9. Die Schweiz hat relativ den weit grössten Fabrikateimport aller etwa vergleichbaren Industrieländer.

10. Die Quote der Fabrikateinfuhr, gemessen an der Gesamteinfuhr, ist relativ etwas grösser als vor dem Kriege, absolut indes um einiges gefallen.

11. Starke Verschiebungen der Herkunftsrichtung der Fabrikateinfuhr; Deutschland steht wesentlich zurück.

12. Der Exportpreisindex ist sieben Punkte tiefer als der errechnete Inlandspreisindex der Fabrikate.

13. Die Preisspannkurve des Grosshandelsindex zum Weltmarkt verläuft in Deutschland parallel mit der Ausfuhrentwicklung, diejenige in der Schweiz umgekehrt zur Ausfuhrentwicklung.

14. Die gegen 1913 verbesserte Handelsbilanz rührt rein von der gegenüber der Einfuhr überhöhten Preislage der Ausfuhr her.

15. Die Fabrikateinfuhr ist als akzidenteller Hauptgrund unserer passiven Handelsbilanz zu betrachten.

16. Wenn die Fabrikateinfuhr der Schweiz relativ zur Gesamteinfuhr nur so stark wäre wie in andern Industrieländern und der Export auf Inlandspreisniveau verkaufen könnte, wäre unsere Handelsbilanz ausgeglichen.

17. Die Industrie vermag mit ihrem Export nun nebst Rohstoff- und Fabrikateinfuhr auch noch die Einfuhr der Betriebsmittel handelsbilanzmässig aktiv auszuhalten.

18. Die Nahrungszufuhr verschlechtert die Handelsbilanz mehr als vor dem Kriege (1913). Zu diesem gesellt sich eine grössere Einfuhr von landwirtschaftlichen Grundstoffen, eine Verminderung des Exportes von Nahrungsmitteln.

19. Die Textilbranche hat trotz des Stickereiausfalles etwa die gleiche Bilanz wie 1913.

20. Die Metallindustrie hat eine bedeutend bessere Bilanz als 1913.

21. Die übrigen Industrien haben als Ganzes ebenfalls eine bessere Bilanz als 1913.
